

Aufschlußreich sind im Kapitel IV über die Trinität die Bemerkungen des Autors nicht nur über die augustinischen Quellen, besonders hinsichtlich der Auffassung der drei Personen als Relationen, sondern auch die aristotelischen Quellen in den verwendeten metaphysischen Begriffen.

Eine ausführliche Bibliographie schließt das vorliegende Buch ab und erhöht seinen Wert als nützlichen Beitrag zum Studium des großen spätantiken Philosophen und Theologen.

Horst Seidl, Rom

Sobel, Alfred, Eugen-Drewermann-Bibliographie. Primär- und Sekundärliteratur. Rezensionenverzeichnis. Bibliographie zum Fall Drewermann. Einführung, Verlag Alfred Sobel: Wiesbaden – Berlin 1992, 100 S., ISBN 3-9802928-0-0.

Benedikt, Bernadette/Sobel, Alfred (Hrsg.), Der Streit um Drewermann. Was Theolog(innen) und Psycholog(innen) denken, Verlag Alfred Sobel: Wiesbaden – Berlin 1992, 171 S., ISBN 3-9802928-2-7.

Der »Fall Drewermann« hat inzwischen eine Fülle von Stellungnahmen auf den Plan gerufen. Die »Eugen-Drewermann-Bibliographie« bietet hier eine hilfreiche Übersicht, die möglichst vollständig sein will (inzwischen als 2. erweiterte Aufl. 1993). Nach kurzen biographischen Angaben folgt die Auflistung von Primär- und Sekundärliteratur, letztere vor allem in Gestalt der sonst z.T. schwer erreichbaren Beiträge in Zeitschriften (51–63). In einer eigenen Dokumentation zum »Fall Drewermann« wird dann u.a. selbst auf Zeitungsartikel verwiesen. Die »Lektürehilfen« wollen einen (positiven) Einstieg in das Denken des Autors bieten. Ein Personenregister bildet den Abschluß der Bibliographie, die für eine umfassende kritische Auseinandersetzung mit Drewermann (= D.) nicht übersehen werden sollte.

Das Sammelwerk »Der Streit um Drewermann« vereint 11 Aufsätze mit kritischen Stellungnahmen aus theologischer und psychologischer Sicht, vorbereitet von einer kurzen Einführung (B. Benedikt: 7f) und einem Literaturbericht (A. Sobel: 9–19). Von einer Ausnahme abgesehen, sind sämtliche Stellungnahmen bereits zuvor in Zeitschriften erschienen. Streiten können wird man über die Behauptung, daß hier »die wichtigsten Aufsätze der letzten sieben Jahre« (7) dargeboten würden. Gleichwohl handelt es sich um ein beachtenswertes Werk mit interessanten Aspekten zur Beurteilung Drewermanns.

Das Kapitel »Kritik von Exegeten« enthält Beiträge von Josef Blank (aus »Publik-Forum«: 21–27) und H.-J. Venetz (aus »Orientierung«: 28–38), die dem »Tiefentheologen« gnostische Tendenzen vorwerfen, durch die subjektive Vorgänge an die Stelle geschichtlicher Fakten treten. Die historisch-kritische Exegese erscheine bei D. als »Zerrbild« (24). Das positive Anliegen des Autors (die Symbolforschung) werde besser gewahrt, wenn man die Exegese der Kirchenväter und des Mittelalters, aber auch den haggadischen Midrasch berücksichtige. »Dort findet sich alles, was Drewermann an der ›historisch-kritischen Exegese‹ heutigen Zuschnitts offenbar vermisst« (Blank: 27).

Als Anfrage aus der Psychologie (Kap. 2) bringen die Herausgeber zunächst einen Beitrag der Münsteraner feministischen Theologin (!) Maria Kassel (39–51). Indem D. die Angst als menschlichen und religiösen Urmotor bestimme, betreibe er eine »Pathologisierung von Religion und Glaube« (44). Seine im Anschluß an C. G. Jung gewonnene Geschlechtertypologie (Mann – Bewußtsein, Frau – Unbewußtes etc.) sei sexistisch, klischeehaft und frauenverachtend (47f). Dieter Funke, Lehrbeauftragter für Pastoralpsychologie in Bonn, bemängelt an D. die wissenschaftstheoretisch fragwürdige »Vermengung verschiedener tiefenpsychologischer Ansätze« (52–55, hier 53). Die geschichtslose Archetypik werde dem Moment der sozialen Formung in der Geschichte nicht gerecht. Die Psychoanalyse eigne sich nicht dazu, als »Metatheorie von Theologie« aufgebläht zu werden.

Kritik an der Bibelauslegung D.s bietet der Lutheraner Volker Stolle (57–68). »Der theologische Gehalt erinnert ... an die längst ... überholt geglaubte, liberale Jesusdarstellung Adolf von Harnacks« (66). Eine wirkliche Erschließung der biblischen Botschaft für den modernen Menschen biete D. nicht. Der Pastoralpsychologe Hermann Stenger (aus »Theologie der Gegenwart«: 69–81) äußert sich zur Bedeutung der Bildtheologie und zur Auslegung der lukanischen Kindheitsgeschichte.

Unter der Rubrik »Kritik von protestantischen Theologen« – protestantische Beiträge gibt es aber über dieses Kapitel hinaus – finden sich Aufsätze von Dieter Neuhaus (83–107) und Hans-Martin Barth (108–121). Neuhaus setzt die »Theologie des Wortes« gegen einen Ansatz, den er als »Bultmann plus ein wenig archaische Schaumschlägerei« beurteilt (103).

Ein letztes Kapitel vereint »Anfragen aus ethischer, philosophischer und pastoraltheologischer

Perspektive«. Bernhard Irrgang betont gegen D.s »Suspension des Ethischen« die Notwendigkeit einer theologischen Ethik (123–139), Jörg Splett bringt Anfragen zum Gottes- und Menschenbild (140–149) und Anton Zottl akzentuiert die »soziäre Gestalt des Christlichen« (150–165, hier 160).

Die im Sammelband vorgestellten Beiträge, die zu einem guten Teil von »progressiven« Theologen stammen, setzen ein kräftiges Fragezeichen hinter zentrale Ansätze Drewermanns. Für eine umfassende Auseinandersetzung wären freilich bestimmte inhaltliche Punkte stärker zu konkretisieren, so nicht zuletzt dort, wo das geschicht-

liche Moment des Glaubens leibhaft konkret wird: Auferstehung und Jungfrauengeburt, aber auch die Wunder des Herrn. Präexistenz und Gottessohnschaft Jesu wären ebenfalls deutlicher zu präzisieren. Das Sammelwerk eignet sich zur Ergänzung der Information über die aktuelle Diskussion; als Übersicht über die Gesamtproblematik sind freilich andere Werke eher zu empfehlen (wie etwa die einschlägige »*Questio disputata*«, hrsg. von A. Görres/W. Kasper, die kleine Monographie von E. Pavesi oder die in der Kritik freilich sehr stark ausbaufähige Doktorarbeit von G. Fehrenbacher).

Manfred Hauke, Lugano

Liturgiewissenschaft

Berger, Teresa, *Liturgie und Frauenseele. Die Liturgische Bewegung aus der Sicht der Frauenforschung (Praktische Theologie heute 10)*, Verlag W. Kohlhammer: Stuttgart 1993, 193 S., kart., ISBN 3-17-012197-9, DM 39,50.

Die Münsteraner Habilitationsschrift von Teresa Berger (B.) untersucht die Rezeption von »Frauenfragen« in der katholischen Liturgischen Bewegung, wie sie sich in Deutschland und Österreich zwischen 1918 und 1941 zeigt. Die Autorin weist zurecht auf die heute zu wenig gewürdigte Tatsache, daß die Frauenthematik in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen ein »Hauptthema« darstellt (9) und die liturgische Bewegung dieser Zeit »Beachtliches« zum christlichen Frauenbild der Gegenwart beitragen kann (11). Bedeutsam ist nicht nur die aktive Rolle von Frauen in der liturgischen Erneuerung (mit Pius Parsch: 55.102.113), sondern vor allem die allgemeine Neuentdeckung des biblisch-liturgischen Frauenbildes: Das Verhältnis Christus-Kirche, wie es konzentriert in Eph 5,21–33 erscheint, wird bewußt mit der Geschlechterbeziehung verbunden. Die symbolhafte Darstellung der Christus-Kirche-Beziehung in der Liturgie ist Ausgangspunkt für alle christlichen Beziehungen zwischen Mann und Frau (42f). Die Liturgie trägt dazu bei, die von einseitigen »Egalitätstheorien« geprägte Deutung des Geschlechterverhältnisses in der »älteren Frauenbewegung« zu überwinden; in der »neueren Frauenbewegung«, so Romano Guardini 1921, habe man (bei selbstverständlicher Bejahung der Gleichwertigkeit der Frau) wieder die Unterschiede entdeckt. Die Frau habe erneut Mut bekommen, »ganz und gar Frau zu sein« (135f).

Diese interessanten Beobachtungen werden von B. freilich nur referiert, keinesfalls aber bejaht. Kritisiert wird etwa, daß bestimmte »biologische Tatsachen« konstitutiv geworden seien für das »Bild vom Wesen der Frau« (52). Jegliche typologische Umschreibung von Polaritäten wird als »traditionell-konservativ« gebrandmarkt und (von B.) abgelehnt (49.69.136 u.ö.). Hier wird man wohl schlicht fragen müssen, ob denn Mann- und Frausein sowie die damit verbundene Symbolwelt nichts mit Biologie zu schaffen habe. Das Interpretationsraster von B. scheint nicht unähnlich der von Guardini kritisierten »älteren Frauenbewegung«. Für eine positive Wertung möchte man der Autorin gerne den Erkenntnisfortschritt wünschen, der zur »neueren Frauenbewegung« geführt hat.

Nach der Einleitung und einem (äußerst knappen) Exkurs »zum frauengeschichtlichen Kontext« wird zunächst über die »Weiblichkeitskonzeptionen« in der Liturgischen Bewegung gehandelt (32–72). Das Buch von Athanasius Wintersig, »Liturgie und Frauenseele«, wird als gewichtigstes Werk herausgestellt (34). Es kommen aber auch zahlreiche andere Autorinnen (vor allem Aemiliana Löhr und Oda Schneider) und Autoren (insbesondere Odo Casel, Pius Parsch, Ildefons Herwegen) zu Wort. Noch nicht benutzt wurde die um wichtige biographische Daten angereicherte Neuedition des Werkes von Oda Schneider über das »Priestertum der Frau«, hg. v. D. J. Hilla, Abensberg 1992. Die Position von Edith Stein wird in wenigen Zeilen als Beleg herangezogen für eine zeitgleiche Position »mit ganz anderen Schwerpunkten als denen der virgo, sponsa und mater« (49); daß auch die Karmelitin sehr deutlich